

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 39

Artikel: Der neue Wohnbedarf

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

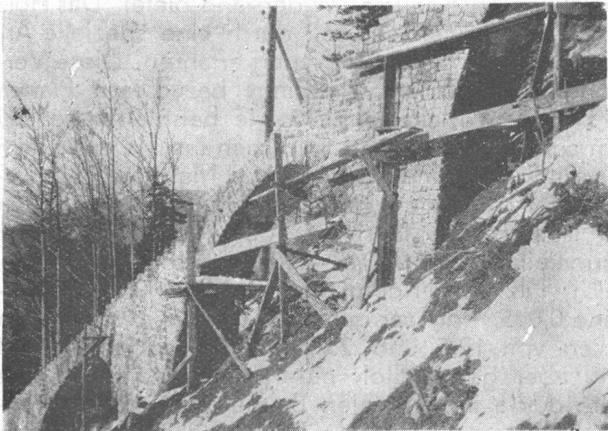
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

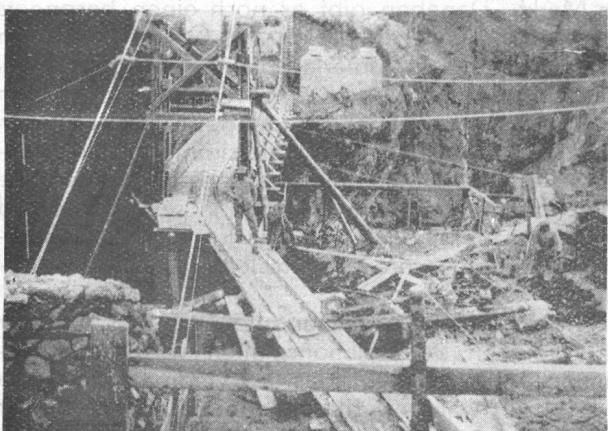
Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegengehen, legt wiederum Zeugnis ab von dem Können und der Leistungsfähigkeit der Unternehmerfirma Prader & Cie. Wer einigermaßen einen Einblick in das Ausmaß und die Schwierigkeiten einer solchen Anlage hat, kann sich Vorstellung bilden von den allein hiefür benötigten Transport- und Materialzubereitungs-Installationen. In einigen Tagen wird



die eiserne Bogenbrücke sich im Bau befinden, welche von der Firma Bell & Cie., Kriens, erstellt wird. Diese Firma liefert und erstellt auch die sämtlichen Oberbau- und mechanischen Einrichtungen, sowie das Wagenmaterial.



Die Hauptanlageverhältnisse der Bahn sind folgende:

Höhe Talstation "Schlattli"	573,0 m
Höhe Bergstation "Stooshorn"	1273,0 m
Höhenüberwindung	rund 700,0 m
Länge horizontal	1168,0 m
Länge schief zw. Puffer	1376,5 m
Mittlere Steigung	60,0 %
Maximale Steigung	78,10 %
Spurweite	80 cm
Fahrgeschwindigkeit	2,1 m/sec.
Fahrzeit	10,2 min.
Stundenleistung in jeder Richtung	250 Personen.

Mittels 6 Kurven von total 198° Schwenkung in der Horizontalen, paßt sich die Linie der Bahn an den Berg an. Durch 4 gemauerte Viadukte mit total 28 Öffnungen, einem Tunnel von 150 m Länge und 3 Haupteinschnitte, wird ein gut ausgeglichenes Längenprofil von 3 Gefällswechelpunkten mit zwischenliegenden parabolischen Ausrundungen erreicht.

Der neue Wohnbedarf.

(Korrespondenz.)

Stuttgart veranstaltete kürzlich die Werkbundausstellung "Wohnbedarf", die bekanntlich auch in den umliegenden Ländern guten Widerhall fand. Dr. Georg Schmidt, der Assistent am Basler Gewerbe-museum, hielt dort im Oktober einen Vortrag über das Gebrauchsgerät, der im gleichmonatigen Heft der „Modernen Bauformen“ unter Begleitung typischer Fotos in extenso erschien.

Schmidt geht von jenem Katzenjammer aus, den der Jugendstil im Gefolge hatte, jener Zeit, die à tout prix einen Stil haben wollte und damit jene wuchernde, uns heute so furchtbar erscheinende Formenwelt züchtete. Die heutige Krise betrachtet der Redner ein Glück für die Bewegung, welche sich „Neues Bauen“ und „Neues Wohnen“ nennt, weil diese Zeit der Not der zweckmäßigen Gestaltung zum Durchbruch verhilft. Schmidt ist bekanntlich ein krasser Verfechter der Sachlichkeit, der Ehrlichkeit in der Architektur, der Moral im Bauen. Er fordert vom Architekten wie vom Ingenieur die größte Leistung mit dem kleinsten Aufwand. Auch das leiseste Ornament ist also verpönt. Und er formuliert: „Was mit kleinstem Aufwand die größte Leistung erzielt, ist schön“ und stellt auch den Satz um: „Häflich ist ein Ding, dessen Aufwand größer ist als seine Leistung“. Zieht man die Konsequenzen aus dem Gesagten, so behält selbstredend nur der Zweckbau seine Berechtigung und seine Schönheit. Man kann sich denken, daß bei dieser Einstellung Bauten wie der Stuttgarter Bahnhof, die Turnhalle des Berliner Sportforums, die Tribüne des Nürnberger Stadions oder das Gebäude der Oberpostdirektion in Stuttgart nur verurteilt werden können. Aber auch die modernen Erzeugnisse greift der Mentor an, sofern ihre Gestaltung eine modische und ihrem Zwecke keine adäquate ist, wie Häuser im „Corbusier-Stil“, „Bauhausstil“ oder „Werkbundstil“. Es geht heute um die Überwindung der Stile und stillos sein bedeutet uns keinen Fehler mehr, sondern die Befreiung im baulichen Schaffen.

Schmidt untersucht nun, woher die Verzierung, das Ornament eigentlich stammt und findet seinen Ursprung bereits in der Bronzezeit. Bei den Naturvölkern verfolgte das Ornament den Zweck, den Träger des Gerätes oder den Bewohner der Behausung vor einem Dämon zu schützen. Später bedeutete es hingegen nichts anderes als gesellschaftlichen Rang. Der Mächtigste trug den reichsten Schmuck. Das Ornament ist heute das „Schrumpfungsprodukt aus einst vollinhaltlich verstandenen Symbolen“. Wir stehen heute im Begriff, uns endlich von ihm loszulösen.

Interessant wie Schmidt ausführlich nachweist, daß es zu allen Zeiten ein „ehrliches Erzeugnis“, ein unverziertes Gerät gegeben hat und wie eine bescheidene Reihe der „natürlichen Bauten“ zeitlich parallel neben den sogenannten Stilbauten herläuft. Er zeigt dies an den Geräten aus der Steinzeit, an einem Rad aus der Bronzezeit, am Werkzeug, am Eingeborenenboot und am Sportgerät, anderseits an der romanischen Kirche von Jerichow, an einer javanischen Bambusbrücke, an der markanten eisernen Brücke über den Firth of Forth, am Frauenhaus zu Basel und am Stadion Auteuil, letztlich am Flugdampfer, Postflugzeug und Zeppelin. Auf der Gegenseite erscheinen die Stilgeräte und Stilbauten, welche formal so überaus rasch veralten, während die sachlichen und rein technischen Erzeugnisse und Bauwerke uns nahe bleiben.

Der Vortragende hält es darum für unsere dringendste Aufgabe „aus den bereits vorhandenen Industrieprodukten diejenigen auszusuchen, die bereits „stillos“ sind und mit allen Mitteln für den Konsum dieser Produkte zu werben“. Man wird sich von Schmidt vielleicht nicht in allen Dingen überzeugen lassen — so z. B. nicht, wenn er alles bemalte Porzellan verdammt, sei es nun echt oder nachgeahmt, weil dies nur zum Anschauen da sei; m. E. hat es aber den Sinn, dem gedeckten Tisch bei Gelegenheit eine festliche Note zu verleihen (was freilich ebenso gut auf irgend eine andere Art geschehen kann), und das ist schließlich auch ein Zweck; daneben lässt sich ebenso gut aus diesem Geschirr wie aus einem unverzierten essen. — Der ganze Vortrag ist so konsequent durchgeführt und selber ein so absolut „ehrliches Erzeugnis“, daß seine Lektüre nicht intensiv genug empfohlen werden kann.

Rü.

Neue Baustoffe.

Xylotin-Platten.

(Korrespondenz.)

Auf dem Gebiete der Isolierplatten herrscht ja im Ganzen kein Mangel an Auswahl. In den letzten Jahren traten eine Menge derartiger Produkte auf den Markt. In Stärke, Aussehen und Wirkung weichen die einzelnen Fabrikate sehr stark voneinander ab. Die einen Platten sind nur wenige mm dick, sehr glatt, solid, hart und fest, isolieren dafür dement sprechend weniger gegen Kälte oder Wärme (Diana, Silvo-Eternit), die andern sind dicker, weicher und besitzen eine rauhere Oberfläche, dafür wohnt ihnen eine intensivere Temperatur-Isolationsfähigkeit inne. (Celotex, Insulite, Treetex, Masonite). Wieder andere weisen noch größere Luftporen auf, werden in Stärken von mehreren Zentimetern verwendet und können im Ausbau nur Anwendung finden, wenn ihre grobe Oberfläche verputzt wird (Kork, Bims, Schlacke, Standard, Gipsdielen, Heraklith). Die eine Platte eignet sich speziell gut gegen Schall (Kork und die filzigen Materialien), die andere besser gegen Feuchtigkeit und Abnutzung (Eternit). Je nach Wunsch der Flächenwirkung kann die Struktur oder Natur-Farbe der Isolierplatte belassen oder behandelt werden. So verschieden die Anforderungen, so verschieden also auch das zu wählende Plattenmaterial.

Eine restlos ideale Isolierplatte existiert nicht. Sie müßte allzuvielen Funktionen erfüllen. Sie müßte gleich gut gegen Kälte, Wärme, Schall und Feuchtigkeit isolieren, müßte gegen Stoß unempfindlich sein, also eine feste, glatte Oberfläche besitzen, dürfte sich nicht verziehen, weder bei Nässe noch bei Temperaturwechsel, müßte in der Farbe so neutral sein, daß eine weitere Behandlung sich erübrigten würde, müßte leicht an Gewicht, nagelbar und sägbar sein, wäre in sehr großen Formaten zu fabrizieren, damit möglichst wenig Fugen entstehen und müßte aus dem gleichen Grunde auch überfälzt sein, sollte, der Raumersparnis wegen, nicht mehr als einen halben Zoll stark sein, müßte sich auch in Gips oder Kalk leicht auf das Mauerwerk aufziehen lassen und — dürfte last not least nicht viel kosten. Eine Menge Erfordernisse, die, weil teils gegenseitiger Natur, niemals in einem einzigen Baustoff ihre Erfüllung finden können! Der Bauende wird sich also immer von Fall zu Fall diejenige Isolierplatte heraussuchen, die dem jeweils geforderten Zwecke das bestmögliche Resultat bietet.

Der Architekt und der Baumeister muß also, um in der Wahl nicht fehl zu gehen, mit den vielseitigen Eigenschaften jeder einzelnen Isolierplatte vertraut sein.

Neuerdings steht uns eine Bauplatte zur Verfügung, die als Rohstoff ein schweizerisches Material benutzt und ein schweizerisches Produkt darstellt: die Xylotinplatte, die in Thusis aus zähem Gebirgsholz hergestellt wird, welches infolge seines hohen Harzgehaltes den Witterungseinflüssen Widerstand bietet. Das Holz ist kalt verarbeitet und soll durch eine spezielle Arbeitsweise eine starke Verfilzung erfahren. Diese Verfilzung erscheint uns allerdings bei diesen Platten nicht in dem Maße erreicht wie beispielsweise bei dem amerikanischen und finnischen Insulite oder dem amerikanischen und schwedischen Masonite. Die Xylotin-Holzfaserplatten werden in folgenden zwei Typen von Isolierplatten fabriziert: dem Typ A mit einer Wärmeleitzahl von 0,045—0,050 cal/m/st. (zum Vergleich: Filz 0,04, Korkplatten im Mittel 0,045, Sägespäne 0,045, Rofhaar geprefzt 0,042 cal/m/st.) in den Dicken von 12,5 und 25 mm. Die Oberfläche ist glatt, aber gegen Stoß nicht unempfindlich. Diese Platte dürfte im normalen Baugewerbe zur Anwendung gelangen. Daneben für Spezialfälle der Typ B, wo es in erster Linie auf eine maximale Isolierfähigkeit ankommt. Die Wärmeleitzahl variiert hier bei dieser weniger geprefzten, also leichteren und poröseren Platte zwischen 0,030 und 0,035 cal/m/st. (zum Vergleich: Korkstein „Frigorit“ 0,034, Haarwolle 0,03, Treetex 0,035, Korkmehl 0,031 cal/m/st. Typ B gelangt in den Stärken von 15, 30, 45 und 60 mm auf den Markt. Daneben gibt es noch einen besonders festen, aber dünneren dritten Typ C von nur 6 mm Dicke, der als Bodenunterlagsplatte in Frage kommt.

Nach dem Urteil von Prof. Olywald sollen sich die Xylotinplatten als hervorragendes Material für den schalldichten Ausbau von Spitalzimmern, Telephonzellen, Radioaufnahmeräumen etc. eignen, sofern sie richtig montiert werden. Sie sind ja sehr porös und schlecht schalleitend. (Die Ziffer für die Lautabsorption steht dem Schreibenden leider nicht zur Verfügung.)

Wie schon oben kurz angetont, ist das Maß für das Verziehen der Isolationsplatten von großer Bedeutung. Hier beträgt das Schwindmaß nur zirka 0,5 Promille, während beispielsweise tannene Bretter quer zur Faser Schwankungen bis zu 15 % zeigen. Das Wachsen oder Schwinden bei den Xylotinplatten erfolgt natürlich nach allen Richtungen gleichmäßig, immer proportional zu den Außenmaßen, weil die Fasern regellos lagern und nicht in einer bestimmten Richtung wie beim Naturholz. Die Platten, von denen hier die Rede, sind so bearbeitet (imprägniert), daß sie das Wasser nicht schwammartig aufsaugen. Sie weisen aber umgekehrt das Wasser auch nur in dem Maße ab, als ein Verputzen bei der ziemlich glatten Oberfläche noch möglich bleibt. Das Gewicht beträgt bei Typ A 250—270 kg/m³, bei Typ B 200—210 kg/m³. Sie kommen im Maximalformat von 120 x 250 cm in den Handel.

Man kann die Xylotinplatten ohne jedwede weitere Vorbereitung mit Lacken, Leimfarben oder Ölfarben streichen oder spritzen, auch übertapezieren. Bei Ölfarbanstrichen empfiehlt sich ein Vorleimen. Die Platten sind nagelbar, sägbar und fräsbare und sollen sich angeblich auch fournieren lassen.

Man wird die Xylotinplatten vorzugsweise da verwenden, wo es weniger auf Festigkeit und Abwendung von Feuchtigkeit, denn auf Temperatur- und Schallisolation, sowie auf Raumersparnis ankommt.